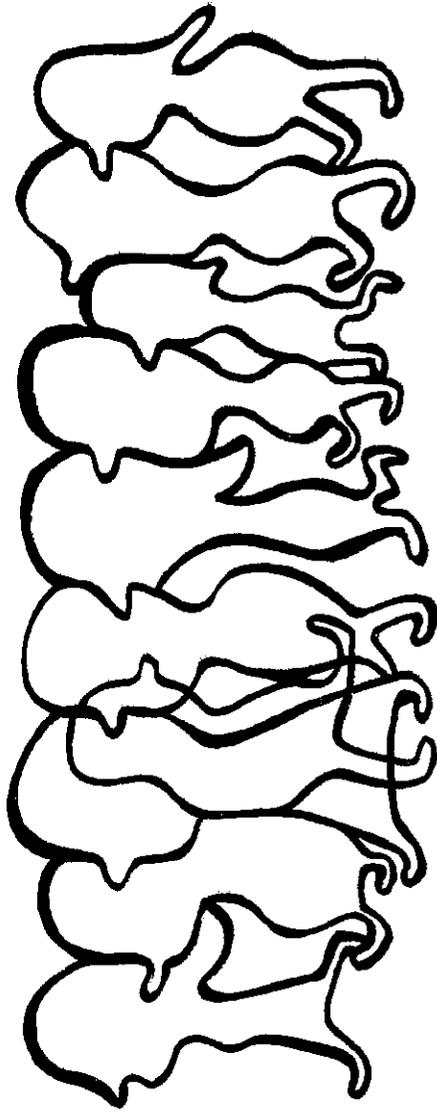


# Harald Martenstein

## Über den Umgang mit Ex-Nazis, Opportunisten und Seitenwechslern



Beim Googeln stieß ich auf einen weitläufigen Verwandten, Willibald Martenstein. Willi saß 16 Jahre lang für die FDP im rheinland-pfälzischen Landtag, das wusste ich. Unbekannt war mir, dass er zuvor Mitglied in der NSDAP gewesen war. Eine solche NS-Vergangenheit, mal länger, mal jugendbedingt kürzer, hatte er mit zahlreichen Spitzenpolitikern gemeinsam, unter anderem mit dem SPD-Wirtschaftsminister Karl Schiller, dem legendären Kulturpolitiker Hilmar Hoffmann (SPD), dem sympathischen Bundespräsidenten Walter Scheel (FDP) und mit dem gottgleichen Hans-Dietrich Genscher. Auch die SPD-Ikone Erhard Eppler war mit 18 in der NSDAP, »nicht gegen meinen Willen«, wie er später sagte. Der nimmermüde Mahner und Israelkritiker Günter Grass war in der SS, wie immer er hineingeraten sein mag. Als er das Bundesverdienstkreuz erhalten sollte, lehnte der noch relativ junge, gleichwohl von Vergesslichkeit geschlagene Grass ab, weil auch Ex-Nazis diese Auszeichnung trügen. Bei den Grünen gab es, weil sie später entstanden, weniger Ex-Nazis. Reinhard Brückner saß im hessischen Landtag. Werner Vogel, erst Bismarckjugend, dann SA, dann NSDAP, dann Grüne, ging wie Brückner offen mit seiner Vergangenheit um, sie wurde verziehen. 1983 sollte er als Alterspräsident die Eröffnungsrede im neuen Bundestag halten, es wäre die erste Rede eines Grünen im Bundestag gewesen. Dass es dazu nicht kam, hing hauptsächlich mit Vogels sexueller Vorliebe für Kinder zusammen.

Wer in miesen Zeiten etwas werden will, geht in die miese Partei. Damit will ich keineswegs sagen, dass alle, die 1945 zu Demokraten mutierten, Opportunisten waren. Wie groß der Anteil des Opportunismus jeweils war, kann man nicht beurteilen, ohne den Menschen zu kennen. Opportunisten stellen sich jedenfalls zügig um, wenn der Wind sich dreht, egal, wohin. Mitläufer gibt es immer. Es

ist ja auch schwierig, nicht mitzumachen, wenn alle Zeitungen das Gleiche schreiben, wenn alle den gleichen Feind haben, wenn nur noch eine einzige Meinung offen ausgesprochen werden darf, wenn du nur mit dieser Meinung einen guten Job kriegst. Möge das nie wieder passieren.

Wer klug ist, empfängt auch die, die möglicherweise Opportunisten sind, mit offenen Armen. Oft sind gerade sie besonders zuverlässig. In Sachsen-Anhalt gab es eine Koalitionskrise. Ein Kommunalpolitiker der CDU ist mit 19 Jahren bei Neonazis aktiv gewesen, trägt ein mieses Tattoo und war Mitglied bei einem dubiosen Verein. Dieser Mann wollte die Seite wechseln, so viel scheint klar. Inzwischen hat er die CDU wieder verlassen, Details und den tagesaktuellen Stand der Affäre kann man anderswo nachlesen.

Selbstverständlich kann man verlangen, dass so jemand sich von seiner Vergangenheit distanziert und mit offenen Karten spielt. Wenn aber ein derartiger Seitenwechsel prinzipiell nicht geht, dann sollte man alle Aussteigerprogramme für Neonazis sofort einstellen. Ich erinnere daran, dass sogar die Rote Armee im Weltkrieg Überläufer willkommen geheißen hat. Es ist schwierig für mich, die Empörung von SPD und Grünen über geläuterte oder auch nur opportunistische Überläufer von rechts außen nachzuvollziehen. Denn nicht nur die FDP und die Unionsparteien waren nach 1945 ein Sammelbecken für Ex-Nazis. Auch der Erfolgsweg der SPD war von ehemaligen Originalnazis (oder Anpassern) geradezu gepflastert, im Falle der Grünen gesprenkelt. Im ersten Kabinett von Willy Brandt saßen zwölf ehemalige NSDAP-Mitglieder. Die CDU wäre schön blöd, wenn sie die Integration von Ex-Nazis exklusiv der Linken gestatten würde. Auch in der DDR wimmelte es übrigens von Ex-Nazis in Spitzenpositionen. 

Harald Martenstein

ist Redakteur des »Tagespiegels«

Illustration Martin Fengel

Zu hören unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)